

Was ist christliche Bildung? Gedanken in Anschluss an Luthers Schrift «An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten»

Vortrag von Prof. Dr. Sven Grosse an der STH Basel vom 3. Mai 2017 im Rahmen der Ringvorlesung «Reformation aktuell».

Einstieg

Bildung ist eines der wichtigsten Werkzeuge, mit denen die Gesellschaft gestaltet wird. Wie es um die Kirche steht, welche Verkündigung die Kirche hat, hängt wesentlich davon ab, welche Bildung die Glieder und die Amtsträger der Kirche haben.

Martin Luther und die anderen Reformatoren waren sich der Wahrheit dieser beiden Sätze sehr wohl bewusst. So gibt es nicht nur den «Kleinen Katechismus» Martin Luthers, der zu Bildung des «Hauses» dienen soll – der Grossfamilie mit allen Hausangestellten. Es gibt auch eigene Schulschriften Luthers, in denen er sich für christliche Schule einsetzt und erklärt, warum es Schulen geben soll und was eine christliche Schule ausmacht:

Diese Schriften sind: «An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen» (1524)¹ und «Eine Predigt D. Martin Luthers, dass man Kinder zur Schule halten solle» (1530)².

Die Reformation hat zwar einen neuen Anstoss zur Bildung in Familie, Schule und Hochschule gegeben. Zunächst aber führte sie zu einem Niedergang des Schulwesens, weil die Klöster, die bis dahin sich zu einem grossen Teil der Schulbildung kümmerten, sehr oft aufgelöst wurden. Dieser Bildungskatastrophe sucht Luther mit seinen Schulschriften entgegen zu arbeiten. Ihr Zweck ist: die Eltern motivieren, ihre Kinder für den Schulunterricht freizugeben, statt sie arbeiten zu lassen.

Damit stellt Luther aber auch die grundsätzliche Frage: Warum ist Schulbildung überhaupt wichtig? In diese Frage ordnet er die andere Frage ein: Was ist *christliche* Bildung?

1 Hier zitiert nach der Ausgabe: Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hg. v. Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 5: Kirche, Gottesdienst, Schule, Frankfurt/Main 1982, 40-72.

2 Ebd., 90-139.

Luthers christlicher Standpunkt zeigt sich bereits in der Beantwortung der ersten Frage. Er geht nämlich davon aus, was das oberste Ziel des menschlichen Lebens. Das aber ist das Heil.

1. Warum überhaupt Schule? Das «vertikale» Ziel

Schule ist an erster Stelle wichtig, damit es akademisch ausgebildete Theologen gibt, die in hervorgehobener Weise dazu mitwirken, dass Menschen durch die Predigt von Gottes Wort das Heil erlangen.

Damals und heute erheben sich gegen eine solche These mögliche Gegenfragen:

- (1) Unser Anliegen als Christen ist einfach, gute Schule zu machen: Luther geht auch darauf noch ein, aber an zweiter Stelle. Die Ausrichtung auf das oberste Ziel hat auch den obersten Platz
- (2) Auf so viel theologische Bildung kommt es doch nicht an.
 - a) ein einfacher Prediger (ohne so viel Bildung) genügt. Auf den Geist kommt es an.
 - b) es kommt doch darauf an, dass *alle* Christenmenschen etwas vom Glauben wissen, und man kann dazu ein Luthersches Schlagwort benutzen: «Priestertum aller Gläubigen»

Ich will zunächst Luthers Antwort auf den ersten Einwand nennen. Er kann so zusammengefasst werden:

- a) Argumentative Auseinandersetzung und Diagnose der Zeit ist nötig. Dazu müssen begabte Christen eigens ausgebildet werden.

«Darum ist's etwas ganz und gar anderes mit einem schlichten Prediger des Glaubens als mit einem Ausleger der Schrift oder, wie es St. Paulus nennt, einem Propheten (1. Kor 12,28ff; 14,26ff). Ein schlichter Prediger [...] hat so viele klare Sprüche aus Übersetzungen, daß er Christus verstehen, lehren und heilig leben und anderen predigen kann. Aber die Schrift auszulegen und sie selbständig zu behandeln und zu streiten gegen die irrenden Zitierer der Schrift, ist er zu gering; das läßt sich ohne Sprachen nicht tun. Nun muß man in der Christenheit stets solche Propheten haben, die sich mit der Schrift befassen und sie auslegen und auch zum Streit taugen; da ist es nicht genug, heilig zu leben und richtig zu lehren.» (57)

- b) Es braucht und es gibt einen geistlichen Stand.

«Ich hoffe ja, daß die Gläubigen und wer Christ heißen will, sehr wohl wissen, daß der geistliche Stand von Gott eingesetzt und gestiftet ist – nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem teuren Blut und bitteren Tode seines einzigen Sohnes, unseren Herrn Jesus Christus. [...] daß man wahrlich in der ganzen Welt dieses Amt hat, zu predigen, zu taufen, zu lösen, zu binden, Sakramente zu reichen, zu trösten, zu warnen, zu ermahnen mit Gottes Wort [...]» (98)

dazu aus der «Freiheit eines Christenmenschen» (1520), § 17:

«Es ist dem Wörtlein Priester, Pfaffe, geistlich und desgleichen Unrecht geschehen, daß sie vom allgemeinen Haufen abgezogen sind auf den kleinen Haufen, den man jetzt den geistlichen Stand nennt. Die heilige Schrift gibt keinen anderen Unterschied an, als daß sie Gelehrten oder Geweihten ministri, servi, oeconomi nennt, das ist:

Diener, Knechte, Verwalter, die anderen Christus, Glauben und die christliche Freiheit predigen sollen. Denn obwohl wir alle gleichermaßen Priester sind, so könnten wir doch nicht alle dienen oder verwalten und predigen.» (Luther, Ausgewählte Schriften, Bd.1, 249f)

Wir haben heute das Problem der Geringschätzung des Pastorenstandes in Freikirchen; daraus resultiert ein Pfarrermangel in den Freikirchen; desgleichen gibt es – wohl weil man auch nicht mehr weiss, wozu ein Pfarrer überhaupt gut sein soll, einen Pfarrermangel in den Landeskirchen.

Luthers Plädoyer für eine gehobene Schulbildung ist auch ein Plädoyer für eine anspruchsvolle akademische theologische Ausbildung von Pfarrern und Pastoren auf klar christlicher Grundlage.

2. Das «horizontale» Ziel der Schulbildung

«Nun, das sei gesagt vom Nutzen und Notwendigkeit der Sprachen und christlichen Schule für das geistliche Leben und zum Heil der Seelen. Nun laßt uns auch den Leib vornehmen und einmal annehmen, es gäbe gar keine Seele noch Himmel oder Hölle, und wir sollten allein das zeitliche Regiment ansehen nach Art der Welt: ob es nicht viel mehr gute Schulen und gelehrte Leute braucht als das geistliche?» (61)

Weltlicher Bildung hat ihren Wert um des Erhaltes der Gesellschaft willen. Darum gilt es auch, in der Schule Werte, christliche Werte zu vermitteln. Denn der Erhalt der Gesellschaft ist auch ein Werk Gottes und ein christliches Ziel. (Es gibt also keine absolute Trennung weltlich – geistlich)

Schule ist das, wo die Gesellschaft von morgen vorgeformt wird.

3. Welche Bildungsinhalte?

Luther legt einen bemerkenswerten Nachdruck auf die *Sprachen*. Im Sinne seines vertikalen Bildungszieles denkt er an die biblischen Sprachen.

«Die Sprachen sind die Scheiden, in denen dies Messer des Geistes steckt» (54)

«Wahrlich, wenn wir's mißachten, so daß wir (wovor uns Gott bewahre) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern es wird schließlich auch dahin kommen, daß wir weder Lateinisch noch Deutsch richtig sprechen oder schreiben können.» (54)

Warum ist das so wichtig?

«Darum haben's auch selbst die Apostel als nötig angesehen, das Neue Testament in griechischer Sprache abzufassen und fest an diese zu binden [...] Wenn es nämlich allein in den Köpfen gefaßt würde – wie manche wilde, wüste Unordnung und Verwirrung, wie mancherlei Gesinnungen, Meinungen und Lehren würden sich erheben in

der Christenheit, denen auf keine Weise zu steuern wäre und vor denen die schlichten Christen nicht zu schützen wären [...] Wo die Sprachen nicht bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen.» (55)

Wenn man die sprachliche Bildung vernachlässigt, ist das der Beginn der Barbarei: «Ja, sprichst du noch einmal, wenngleich man Schulen haben sollte und müßte: Wozu nützt es uns aber, die lateinische, griechische, hebräische Sprache und anderen Wissenschaften zu lernen? [...] Antwort: Ja, ich weiß leider wohl, daß wir Deutschen immer Bestien und unvernünftige Tiere sein und bleiben werden [...]» (52)

Was sich daraus – aus der Wertschätzung der Sprachen – aber auch noch ergibt: ein bestimmtes Menschenbild: der Mensch ist einer, der sein Denken und Fühlen in Sprache fasst und anderen so mitteilt. Wir wollen das kontrastieren mit dem heutigen Problem mit Sprachlichkeit. Wir haben heute mit einem vorherrschenden Glied im Bildungskanon zu tun, den es zu Luthers Zeiten noch gar nicht gab. Es geht um die mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung. Ich will hier keineswegs etwas grundsätzlich gegen diesen Bereich von Bildung sagen (ich benutze übrigens gerade einen Computer zum Schreiben, nicht einen Federkiel). Ich will aber, von Luther herkommend, etwas dazu sagen, dass es falsch ist, wenn dieser Bildungsbereich dominiert und ich will etwas zu der *Art* sagen, wie diese Bildung vermittelt wird. Ich zitiere dazu einen naturwissenschaftlich gebildeten Wissenschaftstheoretiker unserer Zeit, Paul Feyerabend. Er spricht in seinem Werk «Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie» dabei von «Gehirnwäsche» und sagt:

«Die wissenschaftliche Ausbildung, wie wir sie heute kennen [...] simplifiziert die «Wissenschaft», indem sie diejenigen simplifiziert, die sie betreiben. [...] Die Einbildungskraft wird eingeschränkt, selbst die Sprache des Menschen ist nicht mehr seine eigene.»³

Wir können uns das selbst illustrieren, wenn wir uns vorhalten, wie stark der heutige Mensch von moderner Technologie abhängig ist und dabei seine Sprachlichkeit, seine Sprachbeherrschung verliert: Der *typische Blick* des modernen Menschen (auf sein Smartphone gerichtet). Die Unart, Vorträge zu *filmen* und sie sich als Film anzusehen, statt sie konzentriert zu hören oder zu lesen. Der Ersatz eines zusammenhängenden Vortrages durch Power Point-Präsentation, die Sprache der Laien in E-Mails, die Programmiersprache der Experten – mit der kein Mensch als Mensch sich zu verständigen vermag.

Es geht hier im genauen Sinne des Wortes um «Mündigkeit»: Beherrschung der Technik – statt sich von ihr beherrschen zu lassen. Bin ich darauf angewiesen, für meinen Weg einen Navigator zu benutzen oder bin ich imstande, eine Landkarte zu lesen und aufgrund meines Verständnisses der Landkarte meinen Weg zu suchen? Die Landkarte spricht freilich die komplexere Sprache.

3 Paul Feyerabend, *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt/M. 1976, 30f. Vgl. Thomas S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt/M. 1967, 25-56.

Ein weiteres modernes Problem, zu dem indirekt Luther auch etwas zu sagen hat, ist die Ökonomisierung der Universität und auch der Schule. «Ökonomisierung» heisst dabei: Achten auf den – nur kurzfristigen – wirtschaftlichen Erfolg. Man kann das durchaus mit Luthers Zeit vergleichen: damals war die Ökonomisierung so radikal, dass Luther darum kämpfen musste, dass Eltern entschlossen sind, ihre Kinder dem Erwerbsleben zu entziehen und auf die Schule zu schicken.

Weitere Bildungsinhalte, die Luther nennt, sind Jura (um der Staatslenkung willen: es geht um den politischen Nachwuchs). Medizin, Geschichte (um aus ihr zu lernen), Singen und Musik, Mathematik, Dichter – für uns heute ist es wichtig, einen christlichen Kanon von Literatur zu haben. Aus Büchern lässt sich lernen: darum ist es wichtig, Bibliotheken aufzubauen.

Lernen findet schliesslich durch das Vorbild der Lehrer statt.

«Ja, sprichst du, jeder kann doch seine Töchter und Söhne selber lehren oder doch wenigstens in strenger Zucht erziehen. Antwort: Man sieht ja wohl, wie es geht mit dem Lehren und Erziehen. Und wenn die strenge Zucht auf die Spitze getrieben wird und gut gelingt, so führt das nicht weiter, als daß ein wenig erzwungener äußerlicher Anstand da ist – im übrigen bleiben's gleichwohl reine Tölpel, die weder hiervon noch davon etwas zu sagen wissen und niemandem raten oder helfen können. Wenn man sie aber lehrte und erzöge in Schulen oder so sonst gebildete und gesittete Lehrer und Lehrerinnen sind [...] So könnten sie sich in kurzer Zeit das Leben und Treiben geradezu der ganzen Welt von Anfang an, die Überlegungen und Pläne, das Gelingen und Mißlingen vorstellen wie in einem Spiegel.» (62f)

Mit diesen Überlegungen Luthers soll Homeschooling gar nicht ausgeschlossen werden. Homeschooling sollte auch in Deutschland (dort bislang durch ein Gesetz aus der NS-Zeit unter Strafe gestellt!) erlaubt werden. Es wird aber deutlich, welche Anforderungen, fachlich und persönlich, für Eltern bestehen, die ihre Kinder selbst unterrichten wollen.

Schliesslich soll, so Luther, die Freude am Lernen das wichtigste Motiv für die Schüler sein:

«Nun muß das junge Volk hüpfen und springen oder jedenfalls etwas zu tun haben, woran es Vergnügen hat, und es ist ihm darin nicht zu wehren; es wäre auch nicht gut, alles zu verwehren. Warum sollte man ihm dann nicht solche Schulen einrichten und solche Wissenschaft vortragen [...], daß die Kinder mit Vergnügen und Spiel lernen können, sei es es Sprachen oder andere Wissenschaften oder Geschichtserzählungen?» (63)

Fazit: Luthers Schulschriften sagen uns heute, wozu Schule überhaupt da sein soll, was die christliche Zielsetzung für Schule ist und wie Schule, Universität, Kirche und Gesellschaft zusammenhängen. Sie geben einen Anstoss, nicht nur als Christ Schule wichtig zu finden und sich – als Lehrer oder Schülereltern – für Schule zu engagieren, sondern auch inmitten einer immer stärker säkularisierten Gesellschaft *christliche Schulen und christliche Universitäten* zu haben.